

## PREDIGT ZU 2. KORINTHER 1, 3-11

- Wermelskirchen, 22. März 2020 (Laetare) -

*„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.“*

Liebe Bildschirmgemeinde,

es gibt Bibeltexte, die unmittelbar einleuchten; Worte, die direkt zu uns sprechen, auch wenn wir die Situation gar nicht kennen, aus der sie stammen, oder wenn unsere Situation äußerlich eine ganz andere ist (Psalm 23, Seligpreisungen, Rö 8, 31ff.). Die rühren etwas an, lassen etwas klingen in uns, und wir fühlen uns verstanden, getröstet oder herausgefordert. So etwas kann das Wort Gottes (und, ja, manchmal können das auch andere Worte, aber das nur nebenbei). Der Predigttext für unseren Fernsehgottesdienst heute stammt aus der vorgeschlagenen Reihe für diesen Sonntag Laetare (‘kleines Ostern’). Es ist nicht der eigentlich vorgesehene Predigttext, aber gerade mit diesem Seitentext ging es mir in unserer gegenwärtigen Lage ganz genauso: Da klingt etwas an, was ich ziemlich unmittelbar mit unserem aktuellen Fühlen und Denken zusammenhören kann – vielleicht geht es Ihnen ja ähnlich.

Es sind Worte des Paulus aus dem 2. Korintherbrief, und man muss zu ihrem Hintergrund eigentlich nur wissen, dass hier einer schreibt, der gerade eben um Haaresbreite dem Tod entkommen ist. Aus Ephesus schreibt Paulus, wo ihm der Prozess gemacht werden sollte; bei diesem Prozess musste er mit dem Todesurteil rechnen und wurde dann doch wider Erwarten freigesprochen. Und so schreibt er an die Gemeinde in Korinth, mit der er schon so manche Auseinandersetzung hatte, die folgenden Worte, gleich zu Beginn des Briefes:

*„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, <sup>4</sup>der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. <sup>5</sup>Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.<sup>6</sup> Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. <sup>7</sup>Und unsre Hoffnung*

*steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.“*

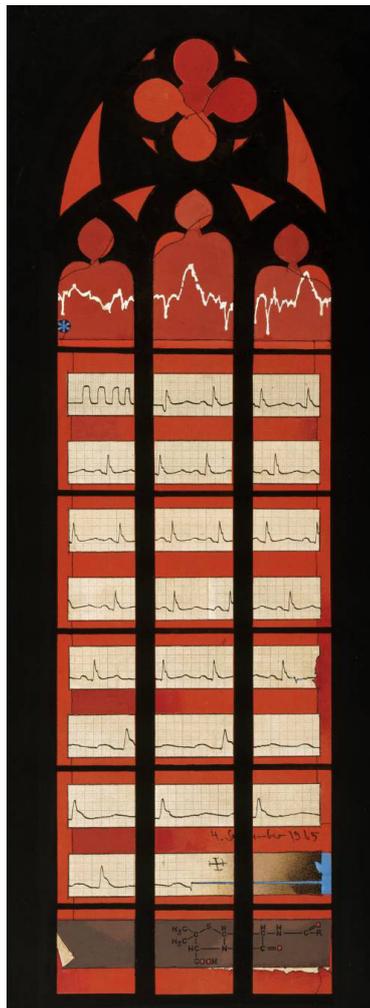
Und dass Paulus nicht nur irgendwie allgemein vom Leiden redet, sondern seine ganz konkreten Erlebnisse der letzten Wochen dabei im Sinn hat, erfahren wir aus den folgenden Worten: <sup>8</sup>*Denn wir wollen euch, liebe Brüder, nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, wo wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, so dass wir auch am Leben verzagten <sup>9</sup>und es bei uns selbst für beschlossen hielten, wir müssten sterben. Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, <sup>10</sup>der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird. Auf ihn hoffen wir, er werde uns auch hinfort erretten. <sup>11</sup>Dazu helfe auch ihr durch eure Fürbitte für uns, damit unsertwegen für die Gabe, die uns gegeben ist, durch viele Personen viel Dank dargebracht werde.“* (2. Korinther 1, 3-7.8-11)

Paulus hat also dem Tod ins Auge geblickt, und er ist aus dieser Begegnung mit dem Tod verändert hervorgekommen. Und eben das, diese Erfahrung, teilt er nun mit der Gemeinde in Korinth, die ihm ihrerseits auch schon so manche Schwierigkeiten bereitet hat, die aber nun zur Versöhnung bereit ist. So klingt also ein doppelter Seufzer durch diese Zeilen: Dass man wieder miteinander redet, und dass man überhaupt noch miteinander reden kann, nach allem, was beinahe passiert wäre, was hätte passieren können: Dem Tod entkommen und der Gemeinschaft wiedergeschenkt – so muss Paulus sich gefühlt haben. Ich glaube – auch wenn wir keine Apostel sind und uns nicht vor heidnischen Gerichten für unseren Glauben verantworten müssen – dass wir das durchaus nachempfinden können, dass wir durchaus von der Erfahrung des Paulus und damit auch von seinen Worten profitieren können, sie aufnehmen und fruchtbar werden lassen können.

Dem Tod entronnen, noch einmal, wieder leben zu dürfen – das gilt nämlich nicht nur für Paulus, das gilt für jeden von uns. Für manchen gilt es ganz konkret im Blick auf Erfahrungen der letzten Wochen, Monate oder Jahre. Und für manchen mag es in diesen Tagen ganz besonders gelten: Das Gefühl, plötzlich und unerwartet dem

Tod auf höchst unangenehme Weise nahe zu kommen. In einem tieferen Sinne aber gilt es für jeden von uns, denn: Sterben müssen wir alle. Und es gehört zur Größe, aber auch zum Schicksal des Menschen, dass wir darum wissen und diesem Wissen nicht entkommen können: Dass unser Leben endlich ist. Man mag das verdrängen (und das geschieht in der Regel in unserer Gesellschaft mit aller Gewalt), man mag das unangenehm finden – aber wo denn, wenn nicht in der Kirche, unter dem Kreuz, soll man denn offen frei und ehrlich davon sprechen, was sonst kaum einer wahrhaben will? Christliche Verkündigung hat die Pflicht, diese Einsicht nicht zu verdrängen, sondern im Gegenteil danach zu fragen: Was trägt eigentlich dein Leben? Was gibt dir eigentlich Hoffnung? Was hält dich eigentlich – im Leben *und* im Sterben und darüber hinaus? Und in der Passionszeit, scheint mir, läßt sich diese Frage schon gar nicht verdrängen, denn gerade hier werden wir doch wieder daran erinnert, dass einer dem Tod eben nicht ausgewichen ist, sondern dem standgehalten hat, wovor wir alle gerne fliehen würden und es immer wieder versuchen.

Ich habe ein Bild mitgebracht; ich hoffe, man kann es einigermaßen erkennen: Das ist der Entwurf eines Kirchenfensters, der mich in diesem Zusammenhang sehr angesprochen hat: Der Künstler – leider weiß ich nicht mehr, wer es war und um welche Kirche es ging; selbst Google konnte mir da nicht weiterhelfen – der Künstler also hat versucht, mit Mitteln der modernen Wissenschaft das alte Thema von Leben und Tod in der Kirche neu zu präsentieren. In der oberen Reihe sieht man das EKG eines Embryos – aufgeregt, voller wilder Ausschläge, ungestüm wie das beginnende Leben. Und in der untersten Zeile dann die auslaufenden Herzschläge eines sterbenden Menschen. Dazwischen – im Zeitraffer sozusagen – die Lebenszeit, die dem Menschen gegeben ist, als Chiffre für die Einsicht in unsere Endlichkeit: Das ist die Zeit, die uns zugemessen ist, aufs Höchste verdichtet und künstlerisch gestaltet. Stellt sich die Frage: Was habe ich in der Hand, damit mir diese Erkenntnis nicht jegliche Lust



am Leben, jegliche Zuversicht raubt? Was hält mich denn eigentlich, wenn ich – so, höchst komprimiert – meiner eigenen Endlichkeit ins Auge schaue? Was ist denn – um es noch einmal mit den Worten des Heidelberger Katechismus zu sagen – mein einziger Trost im Leben und im Sterben und über das Sterben hinaus, wenn der letzte Herzschlag verklungen ist und meine Lebenslinie ausgelaufen? Aber eben auch: Jetzt schon, im Leben, für die Zeit, die mir geschenkt ist? Wo, wenn nicht in der Kirche, soll man denn diese Frage noch stellen?

Sie kennen vielleicht das Spiel, bei dem man sich für drei Gegenstände entscheiden muss, die man für eine Reise auf eine einsame Insel mitnehmen würde. Ich frage heute morgen: Was willst du denn mitnehmen auf deiner Reise durchs Leben? Was willst du mitnehmen, das du auch am Ende der Reise nicht abgeben musst, das dir bleibt, wenn du alle deine Taschen leeren musst und mit leeren Händen weitergehen musst? Aus den Worten des Paulus höre ich, was mich im Leben und über das Leben hinaus wirklich trägt, was ich nicht irgendwann wieder hergeben muss oder was im entscheidenden Augenblick dann doch versagt, weil es mir das Leben nicht erhalten kann. Diese drei – nicht Gegenstände, aber: Einsichten, Gewissheiten, Fundamente möchte ich Ihnen mitgeben heute morgen.

Da ist zum ersten die Gewissheit des Paulus: Wir kommen her von einem Schöpfer, der „der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes“ ist. (wobei es ein charmanter Zug ist, dass das hebräische Wort für Erbarmen vom Wort für Mutter schoß abstammt – also eigentlich eher für einen mütterlichen Zug steht). Dass wir sind, dass wir Leben, dass wir atmen und uns Lebenszeit geschenkt ist, ist bereits ein Zeichen göttlicher, väterlicher und mütterlicher Barmherzigkeit. Woher immer wir kommen und was immer die Wissenschaft über die Zukunft des Menschen und die Zukunft der Welt zu sagen hat: Wir glauben und vertrauen einem Schöpfer, der unser Leben in der Hand hält und dürfen aus dieser

Hand unser Leben als Geschenk empfangen. Das erleben, wie gesagt, manche ganz konkret in bestimmten Situationen, wo wir staunend und ehrfürchtig bekennen müssen: Da ist mir das Leben wieder geschenkt worden. Das kann aber jeder für sich auch ganz unspektakulär bekennen, so wie Matthias Claudius: „*Ich danke Gott und freue mich / wie's Kind zur Weihnachtsgabe / dass ich bin, bin – und dich / schön menschlich Antlitz habe.*“ Kindisch? Vielleicht? Kindlich? Aber ja doch! Denn vor der göttlichen Macht, die uns über dem Abgrund hält, sind wir alle nur Kinder, die oft erst im Rückblick erkennen, wie wunderbar das alles ist: Zu leben und leben teilen zu dürfen. Das ist erste Gepäckstück, die erste Gewissheit, die wir mit auf die Reise durchs Leben nehmen sollten.

Dann: Mehrfach verweist Paulus in seinen Worten auf den Grund der Zuversicht: Christus. Ganz eng und mehrfach verknüpft er in diesem Abschnitt Gott und Christus miteinander. Das ist kein Zufall. Denn das ist das zweite Stück Reisegepäck, die zweite Gewissheit, die durchs Leben und im Sterben trägt: Dass wir nicht nur einen Schöpfer haben, der in seiner unermesslichen Weisheit und Allmacht irgendwie dafür gesorgt hat, dass es Leben und dass es mich gibt. Sondern dass dieser Schöpfer ein menschliches Angesicht hat. Paulus bezieht sein Leiden und das Leiden der Gemeinde ganz eng auf das Leiden Christi. Das ist ein gewaltiger Gedanke, der ganz im Zentrum des christlichen Glaubens steht und darum unbedingt mithineingehört in unser Reisegepäck: Dass Gott im Leiden Jesu das Leiden der Welt, des Menschen auf sich genommen hat und darum auch unserem, meinen Leiden nicht fern ist. Und dass dieser Gott die Macht hat, auch den Tod zu überwinden, wie es in Vers 9 heißt: „*Darum setzen wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt [...] Auf ihn hoffen wir, er werde uns auch hinfort erretten.*“ In Tod und Auferstehung Christi (und auch deswegen gehören diese Gedanken natürlich in die Passionszeit hinein) wird uns zugesagt, dass Jesus an unserer Seite ist, dass Gott sich in ihm an uns Menschen gebunden hat, dass er uns in den tiefsten Tiefen nicht allein lassen will und uns Hoffnung gibt, die über den Tod hinaus geht.

Vom Kreuz herkommend und mit Ostern im Rücken kann Paulus darum eine solche Geborgenheit und Zuversicht weitergeben: Dass es für uns todgeweihte Menschen ein Leben gibt, das sich lohnt zu leben, weil wir es nicht alleine zu

bestehen haben, weil Gott an unserer Seite und Christus unsere Zuversicht ist. Er, der Herr Jesus, ist sozusagen unser zweites Stück Reisegepäck: Die Gewissheit, dass in ihm Gott bei uns ist, jeden Tag, im Leben und auch im Sterben.

Das Vertrauen in die schöpferische Macht Gottes haben wir als Gewissheit in unser Reisegepäck genommen; dazu die Gewissheit, dass Jesus in Leben und Tod an unserer Seite ist. Was bleibt als drittes? Nun, nach dem Vater und dem Sohn kann das eigentlich nur noch der Geist sein. Der Geist, der Gottes Gegenwart bei uns auf der Erde darstellt, der Geist, der uns die Nähe Jesu spüren lässt, der Geist, der uns zu Gott reden und ihn hören lässt. Aber der Geist kommt doch gar nicht vor in unserem Predigttext? Nun, man muss nur genau hinschauen: Wovon redet Paulus denn durchgehend in diesen Zeilen? Vom Trost! Vom Trost, den er selbst empfangen hat, vom Trost, den er den Korinthern weitergeben möchte, vom Trost, der über alle Trübsal und Not hinaus wieder Lust auf Leben macht. Und wer ist der Tröster schlechthin, der die Lebensfreude wiederbringt und die Gewissheit schenkt, die wir zum Leben brauchen? Eben der Geist, der Tröster, der Paraklet, den Jesus seinen Jüngern verheißen hat und den sie zu Pfingsten dann tatsächlich auch empfangen haben. Und wenn Paulus auch in diesen Zeilen nicht ausdrücklich vom Geist spricht, muss man doch nur wenige Zeilen vor- oder zurücklesen, um festzustellen: Ohne den Geist geht auch für Paulus gar nichts. Er (der Heilige Geist) ist also das unverzichtbare dritte Stück im Gepäck für die Reise durchs Leben: Der Geist, der tröstet; der Geist, der uns zu Gott als Vater (oder auch Mutter) rufen lässt; der Geist, der uns die Gemeinschaft schenkt, von der Paulus hier schreibt: Eine oft gefährdete und doch wiedergeschenkte Gemeinschaft mit ‚seiner‘ Gemeinde in Korinth – das ist derselbe Geist, der auch uns heute noch verbindet, in dieser Gemeinde, in unserer Kirche, in der Gemeinschaft all derer, die Gott als ihren Schöpfer und Christus als ihren Herrn bekennen. Und heute vielleicht auf ganz besondere, intensive Weise!

Alles, was in der Gemeinde geschieht, geschieht nicht ohne den Geist: Das Gefühl zusammenzugehören. Die Erfahrung von Trost und Ermutigung im gegenseitigen Gespräch. Der Mut, neue Aufgaben anzugehen. Das gemeinsame Loben Gottes im Gottesdienst und bei anderen Gelegenheiten. Die Gewissheit, dass ich hier mit

Menschen unterwegs bin, die mir als Geschwister geschenkt sind und für die ich ein Geschenk bin. Die Wahrheit der Vergebung, wenn einer am anderen schuldig geworden ist. Das gemeinsame Bitten und Beten, wenn jemand in Not ist oder verzweifelt. Und nicht zuletzt das geduldige und tröstliche Ausharren am Krankenbett oder angesichts von Tod und Trauer. Und natürlich auch die praktische Hilfe und Unterstützung, deren Notwendigkeit wir in diesen Tagen ganz besonders erleben.

Wer getröstet wurde, kann wieder andere trösten: Das ist die Erfahrung des Paulus, die er mit den Korinthern teilen kann, weil er sich in der Hand des Schöpfers weiß, geliebt vom Sohn, geborgen im Geist. Das trägt ihn, das will er mit anderen teilen, und so können wir es denn auch heute morgen hören, frisch und neu wie damals in Korinth: Das sind die drei Gewissheiten, die drei Gepäckstücke, die dich im Leben und durch Leben hindurch tragen: Dass ich mich in der Hand des Schöpfers weiß, dass ich geliebt bin vom Sohn, der an meiner Seite mit mir durchs Leben geht; dass ich geborgen bin im Geist, der mich in die Gemeinschaft stellt und mich mit Gott verbindet. Das ist alles, was es zum Leben und zum Sterben braucht, was es wirklich braucht. Amen.

*„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“*